

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist ein Brauch von alters her ...

Nun steht sie wieder vor der Tür, unsere liebe, herrliche, uralte Basler Fasnacht. Pünktlich am Montagmorgen 0400 wird Prinz Karneval in Basel einziehen, man wird heiße Schokolade trinken und sich am Klange von Handorgelgruppen auf den Straßen freuen.

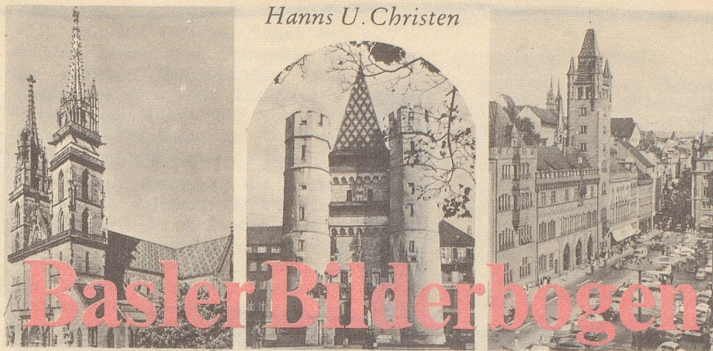
«Hets di?» höre ich jetzt meine verehrte Kollegin Ursula Trösch ausrufen, die mit scharfem Blick darüber wacht, daß in meinen Artikeln nichts Unfasnachtliches vorkommt. Es het mi nit. Ich habe nämlich nur ein bißchen aus der jüngeren Vergangenheit der uralten Basler Fasnacht berichtet.

Nichtwahr, es ist doch so. Die Basler Fasnacht ist etwas völlig Eigenes, das es nur in Basel gibt, und das ausschließlich aus der Basler Volksseele stammt, und das schon seit Jahrhunderten so ist. Fragen Sie irgendeinen Basler, ob er nun Fasnächtler ist oder nicht – er wird es Ihnen bestätigen.

Sie tun aber gut daran, wenn Sie Ihre Forschungen nicht auf weitere Informationsquellen ausdehnen. Schon wenn Sie die von Dr. Theo Gantner ausgearbeitete neue Schrift «Der Festumzug» durchblättern, wird Ihnen etwas auffallen. Darin finden Sie eine vom Muttenzer Zeichner Karl Jauslin stammende Darstellung eines Festumzugs, der anno 1898 in Zürich zur Eröffnung des Landesmuseums stattfand. Darauf sind außer recht blutten Balletteusen und zwei zeitgenössischen Basler Originalen auch jene uralten Bestandteile der Basler Fasnacht abgebildet, die sich «Waggis» nennen. Sie wissen ja: Karikaturen von Elsässer Bauern mit weißen Hosen, blauen Blusen, einer riesigen Nase im Larvengesicht, und so. Wie aber sahen die Waggisse anno 1898 aus? Einer war ein richtiger Pierrot, ein Waggis war eine Frau mit langen Zöpfen, einer war gar ein Grenadier, und einer war ein Chinese. Nur einen uralten, einzig richtigen Waggis gibt's nicht auf dem Bild. Hm.

Dann fällt Ihnen vielleicht sogar das große Buch «Unsere Fasnacht» in die Hände, das der Basler Photograph Peter Heman jüngst herausgab; es ist voll herrlicher Fasnachtsbilder und mit interessanten Texten von Spezialisten ergänzt. Darin sehen Sie, daß erst ab 1925 die Fasnacht sich ohne das heute so verpönte «st» schreibt, und daß auf den überhaupt erst seit 1911 existierenden Plaketten anfänglich Darstellungen waren, die peinlich an einen Prinzen Karneval erinnern ...

Noch viel peinlicher wird's, wenn man in diesem Buche liest, was ein Wissenschaftler zur uralten Fasnacht zu sagen hat. Da findet sich ein Aufsatz des Volkskundlers Prof.



Hanns U. Christen

Dr. Hans Trümpy, der selber kein Basler ist und drum mit ungetrübten Sinnen über die Basler Fasnacht schreiben kann. Er entdeckte einen Basler, der noch anno 1908 zum Morgenstreich folgende Formulierung veröffentlichte: «Wenn der Schlag der Vieruhrglocke das Signal zum Einzug von Prinz Karneval gibt.» Brrr, wie gruusig!

Professor Trümpy machte noch viel anderes ausfindig. Zum Beispiel räumt er mit dem Glauben auf, daß der um eine Woche verschobene Termin der Basler Fasnacht etwas mit der Reformation zu tun habe und ein Zleidleben gegenüber den Katholiken sei. Hingegen fand er als älteste Erwähnung des Basler Montags eine Notiz aus dem Jahre 1540, nach der am Montag nach der üblichen

Fastnacht in Basel eine allgemeine militärische Musterung stattfand, woran die Zünfte mit ihren Fahnen und Zünften teilnahmen, und die eine Woche des Festens einleitete. Auf den militärischen Charakter der Basler Fasnacht weisen ja auch die Ordonnanzmärsche hin, die von Trommlern und Pfyffern gespielt werden. Und vor 150 Jahren mußte immer wieder das Mitführen von Waffen an der Fastnacht verboten werden.

Alles, was heute an der Fastnacht als uralt und typisch baslerisch und als herrlich gilt, ist überhaupt erst im letzten Jahrhundert dazugekommen, so stellt Professor Trümpy fest. Die Laternen, die man heute am Morgenstreich so erfolgreich herumträgt, werden erstmals 1848 erwähnt – oder waren die

«Transparente», von denen die Zeitung in jenem Jahre schrieb, gar noch etwas anderes? Erst seit 100 Jahren sind die Laternen künstlerisch bemalt und mit Sprüchen versehen – aber die Sprüche waren damals noch schriftdeutsch. Das berühmte Wort «Clique» für die lose Vereinigung von mehr oder vorwiegend weniger gleichgesinnten Fasnächtlern tauchte erst anno 1859 auf, und vier Jahre zuvor hatte man in Basel die Absicht, an der Fasnacht etwas durchzuführen, was heutzutage als der Gipfel des Verwerflichen gilt: einen Festzug. Zum Glück stellte damals die Presse fest, daß einzelne kleine Umzüge dem Basler Charakter besser zusagen. Wenn man denkt: ein Umzug, wie in Nizza oder Köln!

Was die uralten Waggisse angeht, so schrieb noch 1879 ein berühmter Basler Journalist: diese «alljährlich wiederkehrenden Waggis und Herdöpfelmänner» seien Schund. Und erst seit dem Krieg von 1870 wurden an der Basler Fasnacht vorwiegend Elsässer karikiert. Da die damals den Schaden hatten, neuerdings zum Deutschen Kaiserreich gehören dürfen zu müssen, brachten sie für den Spott nicht zu sorgen. Das nahmen ihnen die Basler Fasnächtler ab.

Am Morgenstreich gibt es bekanntlich Zwiebelwähe und Mehlsuppe. Im Jahre 1861 tauchten die zum erstenmal in der Literatur auf, zusammen mit heißer Schokolade. Das brachte kürzlich Leute auf den Gedanken, man habe damals Gaggio zur Ziebelewajje getrunken. In Wirklichkeit war es so, daß beide auf der selben Menükarte standen; schon weil Gaggio ja im Militär ein beliebtes Frühstück ist. Wenn eine heutige Speisekarte in hundert Jahren jemandem in die Hände fällt, könnte der aus ihren Angeboten schließen, man habe anno 1972 Schnecken gegessen und dazu Ovomaltine getrunken. Weil beide auf den Karten vorkommen ...

Was schließlich die Musik anbetrifft – also da fand Professor Trümpy, daß 1876 am Morgenstreich eine Blechmusik mitmachte. Und ich selber fand in einer Zeitung von 1920 die Bemerkung: «Es ist unglaublich, wie die Handharmonika in Basel Schule gemacht hat.» An der Fasnacht, bitte. Auch über die Fasnachtskostüme von 1920, vor 52 Jahren also, fand ich in einem Ballbericht Angaben. Da sah man Serbinnen und Gauchos, Pärchen aus Holland und Pierretten («deren zierlich an den Knöcheln gerafften und um die Hüften gebauschten Höschen die graziösen Trägerinnen raffiniert kleiden» schrieb der Journalist). Und man sah sogar «eine Tänzerin aus Indochina in echtem Mandarinenkostüm». Wenn Sie, liebe Leser, heute als Mandarinen an die Basler Fasnacht gehen – also da werden Ihnen die Orangen nur so um die Ohren fliegen ...

